

Familie sein. Ich wurde freundlich bewillkommen und viel gefragt über England und Deutschland, dann sprach man von gleichartigen Dingen. Am Ende aber kam es heraus, die Familie wünschte nichts sehnlicher als zwei solcher Schaumzinnen zu erhalten, wie sie der Lord dem Brautpaare geschenkt hatte, und mir wurden 10 Louisor versprochen, wenn ich inslande sein würde, sie ihnen zu verschaffen. Ich mußte das in Abrede stellen, da der Lord dergl. nicht mehr habe. Darüber wurden sie sehr traurig und ich nahm die erste Gelegenheit wahr, mich zu entfernen.

Nun war auch der Tag unserer Abreise gekommen. War das aber ein Abgehiebene! Der Lord mußte feierlich versprechen, auf seiner Rückreise im nächsten Jahre wieder nach Innsbruck zu kommen, der Monat Juni wurde als Termin bestimmt, doch sollte er eine Woche vorher seine Ankunft melden. Der Lord versprach es, er mußte ja nicht, was sich alles ereignen würde, das ihm die Rückkehr unmöglich machte. Dann begann ein endloses Kränzen und Umarmen und tausend und abertausend Segenswünsche wurden uns mit auf den Weg gegeben.

Wald nachdem wir von Innsbruck abgegangen waren, gelangten wir in die gefährlichen Gebirgswägen, wo wir oft die Pferde ausspannen und die Wagen durch Ochsen, die dazu immer bereit stehen, fortzuschleppen mußten. Wir gelangten aber glücklich nach Trient, wo wir zwei Tage blieben.

Dann ging es weiter nach Venedig, die letzte Station vor Venedig war Mestre, wo wir unsere acht Pferde und den Wagen stehen lassen mußten. Der Kammerdiener mietete gleich eine Gondel und ich ließ unser ganzes Gepäck in dieselbe schaffen. Die Fahrt geht durch einen langen Kanal und dauert es wohl eine Stunde, bevor man die See erreicht, und mußte zweimal angehalten werden beßus Revision unserer Pässe.

Es war Abend geworden als wir das offene Wasser erreichten. Welch ein Anblick! Die weite Wasserfläche von einem leichten Winde bewegt und zu kleinen Wellen gekräuselt, mit zahllosen Gondeln belebt, deren Lichter sich in reizendem Farbenpiel in dem Wasser brachen. Im Hintergrunde die Stadt mit ihren Palästen im Dunkel verschwimmend. Dazu die sanften Klänge der Mandolinen, die, von unsichtbaren Spielern gespielt, aus mancher Gondel zu uns herüber tönten. Ich war von diesem Anblick ganz begabert, wie betäubt.

Wir näherten uns der Stadt und fuhren endlich in einen Kanal ein, in den „großen Kanal“, wie ich später erfuhr, und legten an dem Canal an, wo wir in Venedig wohnen sollten. Das Haus war ein feiner Palast zu nennen, so prächtig war damit alles was aus Marmer, sogar die Wände waren damit bedeckt, und in zahlreich angebrachten Nischen trannten Kristall-Lampen. Die Fenster unserer Wohnung gingen auf den großen Kanal, so konnten wir Tag und Nacht, denn erst nach Mitternacht hörte es auf, das Treiben der Gondeln beobachten, ein Bild, das mich nicht müde werden ließ.

Am folgenden Tage hatte ich in Begleitung eines Kohnbedienten einen Weg nach dem Hofen zu machen und führte mich

dieser über den Markusplatz. Da war ein buntes Menschengewühl und alle Nationen schienen hier vertreten zu sein. Mein Begleiter zeigte mir Türken, Griechen, Armenier, Juden etc. in ihren Nationaltrachten und viele von ihnen waren prächtig gelehrt. Das Ganze war mir so neu, nahm meine Sinne so gefangen, daß mein Begleiter Mühe hatte, mich weiter zu bringen.

Der Platz hat seinen Namen von der St. Markus-Kirche, eine der schönsten Kirchen, die es überhaupt giebt. Wir gingen hinein, es wurde gerade eine Seelenmesse gelesen. Die ganze Kirche war schwarz ausgeföhren und mit vielen tausend Wachskerzen erleuchtet. Dazu herrliche Musik und Gesang, so lieblich, daß man Engelstimmen zu vernehmen glaubte, der weite Raum von Weitrauchbüsch durchzogen. Alles dies hinterließ einen unbeschreiblichen Eindruck.

Zu dieser Zeit fand auch eine Pabstwahl statt. Wie man mir sagte, war ein Prälat, der sich in einem Kloster bei Venedig befand, als Pius VI. zum Pabst erwählt worden. Es mochte dies mit die Veranstaltung sein, daß ungemein viele Fremde sich in Venedig aufhielten, auch große Schauspieler und Musiker, und daß feste über Biele gefeiert wurden.

Der Lord, welcher hier einige Wochen zu bleiben gedachte, ließ mir sagen, ich möchte nur zu einem Sprachlehrer gehen und auf seine Kosten Unterrichtsstunden nehmen, denn wenn wir nach Florenz, Rom und Neapel kommen würden, möchte ich mit meiner deutschen Sprache gar nicht fortkommen. Auch ließ er dem Kohnbedienten, welchen er angenommen hatte, sagen, er möchte fleißig mit mir die Kaffeehäuser besuchen, auch Schaulpiele, damit ich mir italienisch sprechen lerne. Wenn ich dann recht fleißig sein wollte, dann würde ich in sechs Wochen hinreichend gut italienisch sprechen können. Ich lehnte denn auch fleißig und muß sagen, daß mir das wenige Latein, das ich in meiner Jugend gelernt, bei dem Unterricht im Italienischen trefflich zusetzen kam.

In Venedig giebt es weder Wagen noch Pferde und oben habe ich schon mitgeteilt, daß wir unsere Pferde und unsere Wagen in Mestre hatten zurücklassen müssen. Da nun, wie bekannt, der Lord ein großer Pferdeliebhaber war, so mußten wir wöchentlich zwei- auch dreimal nach Mestre hinfahren, um die Pferde zu bewegen. Da wurden dann schnell die vier Wagenpferde angepaßt, ich mußte den Kutscher weiter machen und fort ging es über Etoc und Stein, daß jeder unbefangene Zuschauer hätte sagen müssen, in der nächsten Minute ist der Wagen zerstückt. Wenn wir zurückkamen, wurden die Kutscherpferde gefaltet und nun erst begann „die wilde Jagd“. Jeder, der uns gesehen hat, wird sich gesagt haben, das sind Leute, die aus dem Tollhause gekommen sind.

Unser Wirth, ein reicher Venetianer, besaß außer seinem Palast in der Stadt, wie alle vornehmen Venetianer, auch eine Villa auf dem festen Lande, die zum Sommeraufenthalt diente. Denn in den warmen Sommermonaten sieht die Ausdünstungen der Kanäle in Venedig weder gesund noch angenehm. Wir empfingen mehrmals Einladungen von ihm nach seinem Landhof und lehnten selbstverständlich gern und willig ab. Dort gab es denn ein prächtiges Leben. Nachmittags

Aller zu treten; da sahste dieser einen plötzlichen Entschluß. Er brach sich Bahn durch die Umhüllenden, stürzte sich auf die Kirchen- thür und zu dem Innern — aber zu seinem Entsetzen gerade in die Arme der Wächter, welche, unterstützt von den beiden Anbern, die untere Hand herbeigezogen waren, hier beständig vorbeiziehende Leute aus das Rathhaus transportirten. Die Rathen begaben sich unverzüglich Gache und sopsichthelt nachhause.

Auf eine Anfrage des Magistrats erfolgte von Wittchenau aus die Antwort, daß der Fürstmann allerdings die Wahrheit berichtet habe. Zu übrigen ist der Gestatte ein böser Rube, der sein Rathgebend, „so in dreißig Tugenden bestehend“, zum Theil in Gesellschaft lieblicher Franzosenbilder durchgedrückt zum Theil „an die Schänder-Rechte“ verbielt hätte! — Zum Ueberflus wird man auch noch bei einer genaueren Inspektion der Kammer, welcher das mehr als leichtfertige Wiener Kind bewohnt hatte, hinter einem Balken den ersten Täufling.

Der Gefangene lag genau einen Monat in strenger Haft. Am 16. Sept. mußte er auf öffentlichen Marktplatz in nächstlicherer und höchst schmerzhafter Weise sämtliche Köpfe des Gestaltwunders durchschneiden und wurde alsdann der Stadt verwiesen. Daß der süße Kobel ihn ganz unbefähigt die Wunderthat durch das Gelfaher hätte antreiben sollen, ist nicht wohl anzunehmen. Wir zweifeln auch nicht, daß die Schritte des Dvoniolenen durch perichidee Stenewirte bedingt worden sind, hatten aber das später angestrichene Gerücht, daß der Ausgewiesene ein aus Dvior

bei letzteren sind besondere Apparate in Anwendung, bezüglich deren auf Dr. Peyer's oben zitierte Schrift verwiesen werden muß, in welcher einige solche Apparate abgebildet sind. Das selbe gilt von benannten maschinellen Vorrichtungen, welche das Obst durch Zerhacken zum Auspressen des Saftes vorbereitet, und von den Saftpresen selbst.

Der frische Saft zeigt durchschnittlich eine Konzentration von 50 (Saccharometer nach Baumé) und wird auf 32° abgedampft. Je nachdem man saure oder süße Äpfel verarbeitet, wird ein saures oder süßes Apfelsaße erhalten. Sehr beliebt ist ein solches aus 2/3 sauren und 1/3 süßen Äpfeln. Auch andere Früchte, wie Beeren und Trauben, finden zur Gelsebereitung Verwendung, ebenso die beim Dörren und Trocknen des Obstes erhaltenen Abfälle von Schalen, Kerngehäusen und dgl. In diesen Abfällen sind sogar mehr aromatische Stoffe enthalten, als im Fruchtfleisch.

F. Bereitung von Mus und Marmelade.

Mus ist zu Drei gefochtes Obst, dem Zucker und verschiedene Gewürze zugelegt sein können. Demnach giebt es noch Produkte aus zweierlei Obstsorten, z. B. Apfelmus und Birnen, Nektar aus Zwetschen u. s. w. oder aus verschiedenen Obstsorten gemischtes Mus wie Birnen-Zwetschen-Mus. Wird Obst nicht in fremden, sondern im eigenen zu vor ausgepressten Saft eingekocht, so heißt dieses Fabrikat Marmelade.

Die nöthigenfalls gekühlten und von den Kernen oder Kerngehäusen befreiten Früchte werden mit wenig Wasser weichgekocht, dann mit Zucker (1 Pf. auf je 1 Pf. Obst) verjagt und noch 10—15 Minuten gekocht.

Wir fähigen diese Betrachtungen mit dem Hinweis, daß in Amerika auch die Bereitung der sog. Pickels, d. h. der mit Salz und Essig präparierten Gemische wie Gurken, Tomaten, Bohnen, Kopl, Zwiebeln ein Gegenstand des Großbetriebes ist.

Unsere Absicht war nur, die Aufmerksamkeit der beim Obstbau und der Obstverwertung interessirten Kreise auf Dr. Peyer's Werk „Obstbau und Obstzucht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Berlin, 1868“ zu lenken, damit durch fleißiges Studium derselben der Zweck gefördert werde, welcher die hohen Ministerien veranlaßte, Herrn Dr. Peyer nach den Vereinigten Staaten zu entsenden, nämlich die Fortschritte der Amerikaner auf dem Gebiete der Obstwirtschaft kennen zu lernen und für uns nutzbar zu machen.

Dr. G. Baumert.

Apfelwein als ein nothwendiger Bestandtheil jeder Genußkost.

Überall wo der Apfel in größerem Maßstabe gebaut und geädert wird, ist der Apfelwein längst als ein wohlfeiles Mittel gegen verschiedene innere und äußere Krankheiten im Gebrauch. Viele unserer Leser werden sich erinnern, daß in Berlin ein gewisser Herr ein förmliches Sülzen zur Heilung von Krankheiten mittels Apfelwein aufgestellt hatte; er dirzte sich seiner Größe in der Beschreibung erheben. Allerdings ist ein prächtiger Arzt Dr. Weil anzuführen, welcher die von Reich zuerst in Anwendung gebrachte Kur weiter ausbaute und unter anderem folgende Bericht zum Besten giebt. Gleiche Theile von gutem Apfelwein, von besser roher Milch und von frischem Brunnenwasser werden am Feuer bis zum Kochpunkt erwärmt. Sobald die Flüssigkeit aufkocht, sobald die Flüssigkeit aufkocht, wird sie abgenommen (dazu nicht kochen), dann köchelt man den gemauerten Kaffee mit Milch ab oder filtrirt durch ein feines Sieb. Das Flüssige, die Apfelweinnolze, ist dann fertig zum Gebrauch. Dasselbe wird am besten frisch nüchtern im Bette warm genossen. Wer will, kann des besten Geismacks halber, etwas Zucker dazu thun. Dies ist einmächig ein Apfelweinnolze, wie sie auch Reich vielfach in Anwendung gebracht hat. Beim Gebrauch dieses Mittels muß jedoch, was nicht mit so kleinen Portionen und weniger dieselben, wenn sich Magen- drücken oder Durchfällen einstellen. Die Krankheiten, bei welchen besonders die Anwendung von Nutzen ist, sind nach Dr. Weil folgende: Scrophulose, englische Krankheit, Husten in Folge scharflicher Heizung des Kehlkopfes und der Luftröhren, Verdauungsleiden aller Art, Blattnuß, langwierige gelblichgrüne Bräunung der Lebertheile und Nieren, heftigste Krankheiten, besonders Nervenleiden und begnende Neuralgiasen nach bitigen Krankheiten. Apfelwein mit Zucker und Wasser empfiehlt sich bei Krankheiten als angenehmes Getränk. Mit Wasser verdünnter Apfelwein ist äußerlich oft ein vorzügliches Mittel

bei Brandwunden, Frostschäden Knochenleiden, Wunden und Geschwüren.

Kasnanien als Viehfutter.

Das Kasnanien ein gutes Viehfutter für Schafe, Schweine und Hindvieh sind, dürfte mandern sonst erhabenen Landwirth noch unbekannt sein; sie erhalten allerdings einen Ritzeloffen, welcher es rathlich macht, sie in nicht zu großen Mengen zu geben, andererseits aber werden sie ausgenutzt auf den Appetit der Thiere. Ihr Futterwerth ist den Engeln ähnlich, nur sind sie proteinericher. Nach Prof. Weiske liegen sie 4 Broz. Protein, 44 Broz. Fett und 39 Broz. stickstoffreie Extraktstoffe enthalten. Am zweckmäßigsten füttert man sie als grobes Stroh. Am liebsten von untern Saugkälbern fressen sie die Schafe und nach diesen die Schweine. Aber auch das Hindvieh nimmt sie willig auf, sobald es einmal an ihren Genuß gewöhnt ist. Mehr als 1 kg pro Kopf i. und Tag giebt man den Schafen nicht, an Milchvieh bis zu 5 kg und an Kaltblut bis 6 kg pro Tag und Kopf. Man rühmt dem Fleisch des Kalbviehes nach, daß es von sehr guter Beschaffenheit nach der Kasnanienfütterung ist. Da sie viel Wasser enthält, zieht ihre Nahrungsbewahrung früher oft auf Schwierigkeiten, indem sie leicht Schimmel ansetzt. Bei den heutigen verbesserten Trocken-Apparaten für Darrtreiber, Obst, Gemüse u. s. w. wird es ein leichtes sein, diesem Uebelstande wirksam zu begegnen.

Eicheln als Fühnerfutter.

Die bisher nur bei Schweinen angewandte Eichelmast hat sich, nach Verödigung praktischer Gelflägsäudter, auch bei den Föhnen in ganz bedeutender Weise benützt, indem, wie die Feindt. f. Gelf. u. Zugspiegel schreibt, dieselbe die Föhre zum Föhren anregt. Zu diesem Zwecke legt man die im Herbst gesammelten Eicheln in einem Badofen dörren und zu Mehl vermahlen. Man kann dem gewöhnlichen Föhre eine kleine Portion dieses Mehles in feuchtem Zustande beifügen, es über Trich abhängige von Fleisch und Kartoffeln streuen, wodurch es an den Föhren, gut angefeuchtet, halten bleibt und möglichst launwarm gegeben wird. Von anderer Seite wird berichtet, man den Trich noch wirksamer zu machen den Föhnen vor allem einen warmen Stall zu geben und die Föhne von ihnen abzuwenden. Die Eichelmast sei am besten datgerecht, wenn man aus dem Eichelmehl einen Teig mit warmem Wasser bereite, hiervon kleine Portionen, ungefeuert wie eine Semmel koch, forme und diese dann im Badofen trockne. Es genügt für zwölf Föhner, wenn man eine Viertel- oder eine halbe Schmel des Gelfehls ansetzt und es dem Föhre beifügt, das alsbald abzuweiden beginnt zu sein braucht, als ohne diese Zugabe. Man meinte sogar, daß, wolle man nur mit dieser Föhnermischung füttern, Brote von Eichelmehl in der Größe einer Hand ausreichend wären, um zwölf Föhner damit zu füttern, was allerdings etwas wenig erscheint ohne Zugabe anderer Stoffe.

Zur Aufzucht.

* Verände zur Gehung der Aufzucht, die an der östlichen Küste Schleswigs angelegt wurden, sind leider fehlgeschlagen. Es wird darüber folgendes gemeldet: Von den im Jahre 1880 unter der Daderslebener Küste in der Ostsee angelegten amerikanischen Aufzucht war bei der Unternehmung im August 1883 nur eine lebend zu Tage gefördert worden. Ein zweiter Versuch der Züchtung von Aufzucht in der Ostsee ward bald darauf gemacht. Es lag nämlich der Grund- und Fabrikbesitzer Hump auf Schloß Altrich auf Antrich des Deutschen Föhnervereins unter Leitung des Professors der Zoologie an der Universität zu Kiel, Dr. K. Möbius, und des Fischweilers Simekman aus Flensburg unter Zustimmung der Räbter in den nächsten Jahren wurden unter Leitung des Professors Möbius fünf kanadischer Aufzucht hinführend von Altrich und ca. 4800 beschaffen. Die Aufzucht waren in der Nähe der Prince Edwards Inseln gefischt und wohlverpackt über New-York und Bremerhaven an den Ort ihrer Bestimmung geschickt. Bei dem Auftrage befanden sich die Aufzucht in durchaus gutem und frischem Zustande. Da der Salzgehalt des Wassers und der winterliche Klima besiegten Meerestheiles, dem diese Aufzucht entnommen, dem Salzgehalt des Wassers und dem winterlichen Klima in denjenigen Theile der Ostsee, wo die Aufzucht ausgelegt wurden, annähernd gleichkommen, so wurden an diesen erneuerten Versuch der Züchtung von Aufzucht in der Ostsee nicht geringe Erwartungen geknüpft. Alle diese Erwartungen sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Denn am 22. Aug. d. J. wurden unter Leitung des Professors Möbius von den bei Knudshöft ausgelegten Aufzucht 27 Stück gefischt, von denen 238 todt, und am 30. selbigen Monats durch den Fischer Nielsen von Aaroe von den unweit Aaroe ausgelegten Aufzucht 101 Stück gefischt, von denen 100 todt befunden wurden. Die lebenden Aufzucht, im ganzen 10, erwies sich bei der Untersuchung als sehr mager, mager und von fohrem Gelfaher. Darnach wird auch dieser letzte Versuch der erwachten Art als völlig gescheitert zu betrachten sein.



die katholische Geistlichkeit war ihm zuwider, sondern um die in ihnen befindlichen Gemälde und Skulpturen zu sehen und zu studieren, denn er war ein großer Kunstfreund. Als er zurückkehrte, sah er gleich meine schriftliche Arbeit durch, fand sie befriedigend, richtete mehrere Fragen an mich und lobte mich. Dann folgte die Wittagsstafel, bei welcher er sich dies-

mal ausnahmsweise mit zwei Gläsern Wein begnügte, und nach ihr hielt er wieder eine einbländige Ansprache. Darauf folgte wieder ein Spaziergang, an dem auch ich theilnehmen durfte. Jetzt wurden die Festungswerke in Augenschein genommen, leider war nicht viel von ihnen mehr übrig, da sie die Franzosen zerstört hatten. (Fortsetzung folgt.)

Die Provinz Sachsen im Sprichwort.

Skizze von Rudolf Müldener.

Sprichwörter sind kurze Sätze, in denen das Volk in anschaulicher Weise irgend eine Beobachtung oder Erfahrung ausspricht. Allerdings wird nicht jede, sondern eben nur eine tausend und aber tausendmal wiederholte Beobachtung in das Bewußtsein des Volkes übergehen und somit zum Sprichwort werden.

Alle Völker haben Sprichwörter, die auch bei allen Kulturvölkern gesammelt und von gewissenhaften Händen der Dessenität übergeben sind, jedoch derjenige, der nur alle die in Meißnerisch, Literatur der Sprichwörter, Nürnberg 1822—23 verzeichneten Sprichwörterausgaben sein eigen nennt, über eine ganz anspruchsvolle und ebenfalls ganz interessante Bibliothek verfügen würde.

Kein Volk hat wohl einen größeren Reichtum an Sprichwörtern als das deutsche, und mit Recht sagt Bogumil Goltz: Wenn die deutschen Sprichwörter nicht durch und durch erbauten, der hat kein deutsches Gewissen und keinen deutschen Witz."

Wenn auch jedes Sprichwort einmal zuerst von irgend einem Menschen, dessen Namen man freilich nicht kennt und um welchen man auch sich nicht kümmert, ausgesprochen ist, so haben die Sprichwörter, eben weil sie zum Eigentum des gesammten Volkes geworden, gleichsam in dessen Reich und Blut übergegangen, seine Verfasser: sie sind einfach Emanationen des Volksgestes, und solange ein Volk existirt und mithin täglich neue Beobachtungen und Erfahrungen macht, wird es auch neue Sprichwörter erzeugen.

Da das Sprichwort das ganze Gebiet der menschlichen Beobachtung und Erfahrung umfaßt, so bezieht es sich natürlich auf alle möglichen Dinge, und es kann uns darum nicht überraschen, daß wir auch bereits eine ziemliche Anzahl von auf bestimmte Gegenstände bezüglichen Sprichwörterausgaben besitzen: schon 1759 gab Eisenhart eine entschiedene bemerkenswerthe Arbeit: „Grundzüge des deutschen Rechts in Sprichwörtern" in Helmstedt heraus und seitdem folgt es uns auch nicht an anderen auf das Weib, Liebe und Ehe, das Wetter, den Landbau etc. bezüglichen Sprichwörterausgaben.

Mit dem frühesten Auftreten der Deutschen in der Geschichte ertheilten auch die Sachsen als einer der fruchtigsten und reichsten deutschen Stämme, der nicht nur seine Unabhängigkeit gegen die ungeheure Uebermacht Karls des Großen dreißig Jahre lang vertheidigte, sondern auch England eroberte und so noch heute Britannien und das Meer beherrscht.

Lebensvolle Anschauung, allseitige Erkenntniß von Land und Völkern gelehrten Abhandlungen und toden Lehrbüchern vorzieht, wird in vielen Wittern seine Bedeutung finden, da die Kulturbilder aus dem Osten" nichts anderes sind und sein sollen, als eine treue Spiegelung des Lebens und der Natur. Der Schauplatz der „Kulturbilder" sind hauptsächlich Rumänien und Ungarn.

Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob die Wissenschaft der Beobachtung von Unterhaltungslektüre, welche unsere Zeit charakterisirt, ein Gewinn ist. Da aber das Bedürfnis nun einmal vorhanden ist, so darf man immerhin ein Wort empfehlen, welches das Leben in einer belebenden, das Denken anregenden und auch das Herz nicht leer lassenden Weise befriedigt. „Das Neue Blatt" (H. H. Waime's Verlag), eines der ältesten unserer illustrierten Familienblätter, ist unter der gegenwärtigen umsichtigen Leitung von Ludwig Erbgang weit über das hinausgewachsen, was das frühere „Literarisches Familien-Journal" leistete. Es bietet eine ebenso mannigfaltige als gesunde Kost für einen großen Leserkreis, und dabei beträgt der Vertriebspreis nicht mehr als 1.00 M. Es bringt in dem neuen Jahrgang einen Roman aus dem deutschen Hochgebirge, der Anerkennung verdient, „der Lohndrucker" von Georg Höcker. Die literarische Ausübung neuester „journalistischer" Ereignisse, wie deren eine in dem „Momanter auf dem Aetone" vorliegt, kann sich nicht loben, wieweil aber nicht, daß der Giegmann'sche Roman, der spannend geschrieben ist, dem Volke

Aber die alten Sachsen und das von ihnen beherrschte Land haben mit unserer heutigen Provinz und ebenso mit dem Königreich Sachsen nur wenig zu thun; letzteres, nämlich das Königreich, umfaßt ausschließlich einen durch deutsche namentlich sächsisch-jüdische Kolonisten dem Slaventhum abgerungenen Boden.

Die alten Sachsen, durch die Weser in Ost- und Westfalen getheilt, bewohnten Holstein, Westfalen, Braunschweig und die Kirp'schen Fürstenthümer; von der heutigen Provinz Sachsen gehören, streng genommen, nur die Bewohner des ehemaligen Bisthums Halberstadt der Abstammung nach dem alten Sachsenvolke an.

Die heutige Provinz Sachsen ist eben eine rein administrative Schöpfung, die ihre Entstehung dem Jahre 1816 verdankt, wo man die schon früher preussischen Besitzungen: die Altmark, das Bisthum spätere Fürstenthum Halberstadt, das Bisthum spätere Herzogthum Magdeburg, die Grafschaft Bernburg, das preussische Mansfeld, Niederlützig und die Grafschaft Hohenstein mit den neuerworbenen Gebieten, den von Sachsen unter dem Namen eines Herzogthums Sachsen abgetretenen Gebieten, dem früher turmangesehene Erft und dem Eichsfelde, mit den ehemaligen freien Reichsstädten Mühlhausen und Nordhausen unter der Bezeichnung einer Provinz Sachsen zu einem administrativen Ganzen zusammenschweißte.

Wenn es auch an auf Sachsen und seine Bewohner bezüglichen Sprichwörtern nicht fehlt, so hat man bei denselben jedoch entweder an das alte Sachsenland, oder an das Kurfürstenthum jetzige Königreich Sachsen und nicht an unsere Provinz zu denken, die, wie wir gesehen, eine rein administrative Schöpfung von ziemlich jungem Datum ist.

Wären einige der auf Sachsen bezüglichen Sprichwörter hier ihre Stelle finden:

„Wir Sachsen schlagen den böien Eltern nach."

Dies ist ein juristisches Sprichwort und zwar ein ziemlich bedenkliches, hervorgegangen aus dem Stolze der Sachsen auf ihre Freiheit und ihre ungenügende Abkunft und bedeutet, daß wenn ein Kind von Eltern verschiedenen Standes, frei und unfrei, geboren ist, so wird es unfrei, schlägt also den böien Eltern nach. In anderen Gegenden war man auf seine Abkunft weniger stolz und infolgedessen humorer, dort erbte ein aus derartiger Ehe hervorgegangenes Kind die Freiheit des Vaters oder der Mutter; an anderen Orten

eine große Anzahl neuer Abkommen gewonnen wird. Die Illustrationen sind zahlreich und vorzüglich.

* Das außeramtliche Leben des Geistlichen. Vortrag auf der Vorkonferenz der Provinz Sachsen am 28. Sept. 1886 zu Wittenberg, gehalten von D. Müller, Königl. General-Superintendent für die Provinz Sachsen. Preis 50 Pfennig. Wittenberg. Verlag von H. Herold's. 1886.

* Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland. Herausgegeben von Professor Dr. Ludwig Geiger in Berlin. Braunschweig. G. U. Schwetschke & Sohn. (Wiegandt & Gropius's.) 1886. Band I. — Heft 2. Preis pr. Band (vier Hefte) M. 8. — Einzelne Hefte M. 3.

* Technische Anleitung zur Ausführung der politischen Nach- und Gerichts-Reviditionen. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1886.

* In Carl Heymann's Verlag in Berlin erschien soeben: Taschenrechner für Beamte auf dem Jahr 1887. Der schon immer reich und geschickt zusammengestellte Inhalt dieses Kalenders hat aus neue Erweiterungen und Verbesserungen erfahren, die ihn zu einem in Wirklichkeit wertvollen Hand- und Zeichenbuch machen. Dem auf gutem Schreibpapier gedruckten, für tägliche Entzagenungen bestimmten Kalenderum schließen sich zahlreiche Beilagen an, die in erster Linie für den Gebrauch der

bestimmte lediglich der Stand der Mutter die künftige Stellung des Kindes.

„Sachs, Schwab, Boier und Frank, Die lieben all den Trant."

In alten Zeiten ist allerdings den Deutschen der Vorwurf gemacht, daß sie dem Gambrius oder — der Weinbau brach sich erst später bei uns Bahn — dem Bacchus etwas zu eifrig gebühlig, da aber jedes Volk, welches wir kennen, bei seinem Eintritt in die Geschichte sich zugleich im Besitz eines Reizmittels befanden, so dürfte Unmäßigkeit auch nicht bloß auf deutschen Boden beschränkt geblieben sein.

In Sachsen „Wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen."

Dieses Sprichwort beziehen die Bewohner des heutigen Königreichs Sachsen gern auf sich und auf ihr Land, allein — ohne der Schönheit der liebenswürdigen „Sächsinnen" zu nahe zu treten — mit Unrecht; das Sprichwort stammt und bezieht sich auf Hildesheim, dessen Bewohner allerdings altsächsischer Abkunft. Dagegen ist uns ein anderes Sprichwort bekannt, welches unzweifelhaft auf das Königreich Sachsen Bezug nimmt:

„In Wien, Wo die schönen Mädchen blühen, In Sachsen, Wo die dummen Jungen wachsen."

Bekanntlich spielt der sprichwörtlich gewordene: „Dumme Junge von Weihen" auch heute noch eine große Rolle. Auch das Sprichwort:

„St einer aus Sachsen, so ist ihm auch der Schnabel danach gewachsen"

dürfte sich auf das Königreich Sachsen und den prononcirten Dialekt seiner Bewohner beziehen, der durch die Briefe des „Rentiers Glimchen von Dräien" heut zu Tage wohl in weiteren Kreisen bekannt geworden ist.

Das Sprichwort:

Was fragen die Sachsen danach, wenn die Niederländer kein Brot haben?"

erinnert an die alte zwischen Sachsen und Friesen herrschende Eifersucht. Blütige Kämpfe haben zwischen ihnen stattgefunden und nachdem die Friesen in den Niederlanden, die ihre Schöpfung, sich selbst vom Reiche unabhängig gemacht und die Herrschaft über die Meere errungen, während das Land der Sachsen unter Heinrich dem Löwen gesplittert und die Hanja, eine sächsische Schöpfung, zur Bebauungsfähigkeit herabgebeugt, da entwickelte sich zwischen den Niederländern und Sachsen ein langdauerndes Gefühl wo nicht des Hasses, doch der Eifersucht.

Gehen wir nun zu den, auf die einzelnen Landesheile, aus denen die heutige Provinz Sachsen zusammen gesetzt ist, bezüglichen Sprichwörtern über, und beobachten dabei die Reihenfolge, in welcher die einzelnen Gebiete dem preussischen Staate einverleibt sind, beginnen also mit der Altmark.

Staats- und Kommunalbeamten gedacht sind, aber auch andere Kreise interessieren dürften. So finden wir aus der Fülle statistischen Materials namentlich das Verzeichniß der preussischen Städte mit Angabe des Regierungsbezirks, der Einwohnerzahl (nach der letzten Volkszählung), der Servisklasse, der Gerichtsbezirke und der Bürgermeier hervor; ferner eine Tabelle über die Größe und Bevölkerung der Staaten des Deutschen Reiches, die Größe und Bevölkerung der Staaten des Deutschen Reiches, die Größe und Bevölkerung der Staaten des Deutschen Reiches, die Größe und Bevölkerung der Staaten des Deutschen Reiches.

* Termin-Kalender für deutsche Rechtsanwälte und Notare für das Jahr 1887. Berlin, Carl Heymann's Verlag.

* Vorkennnisse: Fahrplanbuch Nr. 5, für den Winter 1886/87 ist bei Schmorl & v. Seefeld in Hannover eben erschienen, sehr schön und deutlich auf gelbem Papier gedruckt und kostet mit Karte 40 Pf. Allen Eisenbahnfahrern, die man an ein kleines Reisebuch machen kann, entspricht dieses Werk in jeder Beziehung und ist darum dem reisenden Publikum bestens empfohlen.

* F. Wilhelm's Taschen-Rechnen-Kalender (Winter-Ausgabe) Bremen, W. Balet & Co. Derselbe ist durch Angabe einer Reihe wichtiger Anschläge im Texte weitlich bereichert und verbessert; so wurden die wichtigsten europäischen Städte: Kopenhagen-Stochholm und Wien-Wuodapest, Bukarest-Konstantinopel neu aufgenommen.

* V. Amerbach's „Deutscher Kinder-Kalender. Eine Festgabe für Knaben und Mädchen jeden Alters," der für den beinahe ungläublichen Preis von 1 M. eine Fülle unterhaltender und belehrender Aufsätze von hervorragenden Autoren, geschmückt mit reizend neuen Bildern, darob, was — wie viele Eltern wissen werden — letzte Weihnachts-Geschenken der Jugend.

Was diese Altmark betrifft, so müssen wir zunächst bemerken, daß dieser Name nicht der ursprüngliche der heute die Kreise Salzwedel, Gardelegen, Stendal und Osterburg umfassenden Landschaft ist. Die ältesten uns bekannten Bewohner derselben waren die Vongobarden, die schon Caesar unter den jurevischen Stämmen nannte.

Vom Strome der Völkerveränderung mit fortgerissen verließen die Vongobarden ihr Land und grüneten in der Lombardie ein nach ihnen genanntes, einst mächtiges Reich. In die von ihren Bewohnern verlassen Landestheile wanderten in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts Slaven, nämlich Wigen und Wenden, ein.

Schon unter Karl dem Großen begannen die Jahrhunderte langen Kämpfe der Deutschen und Slaven; die seit Heinrich I. den Letzteren entrissenen Landschaften wurden in Mark- oder Grenz-Grafschaften verwandelt und die heutige Altmark wurde als Nordmark bezeichnet.

Die Nordmark war kein reichsunmittelbares Gebiet, sondern den Herzögen von Sachsen tributpflichtig, mithin die Grafen der Nordmark freie Territorialherren, wenn es auch erklärlich ist, daß viele derselben nach der Territorialherrschaft strebten.

Die Nordmark behielt diesen Namen nicht lange; nachdem die Markgrafen im Lande allmählig selten Fuß gefaßt, nannten sie sich nach ihrer Residenz, Soltwedel, Markgrafen von Salzwedel, unter welchem Titel zuerst Markgraf Ldo II. aus dem Hause Stade figurirt.

Der Name Altmark konnte erst zur geschichtlichen Geltung gelangen, nachdem die Markgrafen ihr ursprünglich auf das linke Elbufer beschränktes Gebiet durch Eroberung anderweitiger Landschaften erweitert. Zwar hatte schon Heinrich I. 926 Brandenb., das heutige Brandenburg, erobert und später waren noch die Bregnitz und die Altmark dem Deutschen in die Hände gefallen, denselben indessen in den späteren Kämpfen mehrfach wieder entrissen worden. Erst nachdem Albrecht der Bär aus dem anhaltischen Hause 1171 Brandenburg aufs neue erobert und sich von nun an Markgraf von Brandenburg nannte, taucht der Name der Altmark in der Geschichte auf.

Albrecht der Bär erlangte zugleich für seine Besitzungen die Reichsunmittelbarkeit.

Unter den auf die Altmark bezüglichen Sprichwörtern kennen wir nur eines, welches die gesammte Altmark zu charakterisiren vermag:

„Die Altmark ist ein Land, wo Speck und Balsam fließt."

Speck und Balsam sind zwei ziemlich unbedeutende Flüssigkeiten, von denen das letztere dem von ihm durchströmten Gebiet den Namen des Balsamlandes gegeben, eines in der Geschichte viel genannten Gauses.

Das angeführte Sprichwort ist freilich mehr ein geographischer Wortwitz als eine Charakteristik der Altmark, doch können wir, was sonst nur bei wenig Sprichwörtern der Fall sein dürfte, den wahrheitsföhligen Ursprung desselben angeben.

Die Altmark gehört, gleich der benachbarten Saxeburger Gaude, zu jener germanisch-sarmatischen Tiefebene, die bei

Der neue Jahrgang ist — und das will viel sagen — in beinahe jeder Beziehung noch besser als der vorige. Die Fülle des Gebotenen ist dieselbe geblieben — aber uns dünkt, sowohl in textlicher wie illustrativer Beziehung ist noch jeneres als das letzte Mal geleistet.

* Termin-Kalender für deutsche Rechtsanwälte und Notare für das Jahr 1887. Berlin, Carl Heymann's Verlag.

* Vorkennnisse: Fahrplanbuch Nr. 5, für den Winter 1886/87 ist bei Schmorl & v. Seefeld in Hannover eben erschienen, sehr schön und deutlich auf gelbem Papier gedruckt und kostet mit Karte 40 Pf. Allen Eisenbahnfahrern, die man an ein kleines Reisebuch machen kann, entspricht dieses Werk in jeder Beziehung und ist darum dem reisenden Publikum bestens empfohlen.

* F. Wilhelm's Taschen-Rechnen-Kalender (Winter-Ausgabe) Bremen, W. Balet & Co. Derselbe ist durch Angabe einer Reihe wichtiger Anschläge im Texte weitlich bereichert und verbessert; so wurden die wichtigsten europäischen Städte: Kopenhagen-Stochholm und Wien-Wuodapest, Bukarest-Konstantinopel neu aufgenommen.

* V. Amerbach's „Deutscher Kinder-Kalender. Eine Festgabe für Knaben und Mädchen jeden Alters," der für den beinahe ungläublichen Preis von 1 M. eine Fülle unterhaltender und belehrender Aufsätze von hervorragenden Autoren, geschmückt mit reizend neuen Bildern, darob, was — wie viele Eltern wissen werden — letzte Weihnachts-Geschenken der Jugend.

